

“Passt er zu mir? - Passe ich zu ihm?”

Der Siberian Husky

Vorwort

Ich hoffe, dass es gelingt, dem Leser zu vermitteln, dass und warum der Siberian Husky eine völlig andere Mentalität hat, haben muss! als wir es von unseren heimischen Rassen gewöhnt sind. Genetisch festgelegt und unabänderlich.

Er passt folglich nur zu Menschen, die willens und fähig sind, von den allgemein üblichen Vorstellungen über Hunde, über die Art mit Hunden umzugehen, zu lösen.

Nur wer durch Einfühlsamkeit in das filigrane Wesen des Siberian Husky echten Zugang zu ihm, Zugang zu seiner Seele findet, den richtigen Umgang mit ihm erlernt, wird im Siberian Husky einen äußerst interessanten, angenehmen Hausgenossen von unverbrüchlicher Treue und großer Umgänglichkeit finden.

Historie und Wesen

Kälte, Eis und Schnee und nicht zuletzt die Hundeschlittenrennen sind es, die für die meisten Menschen mit dem Bild vom Polarhund untrennbar verbunden sind. Dass dennoch die für diese Hunderasse oft verwendete Bezeichnung "Schlittenhund" nur einen Bruchteil ihrer Eigenschaften wiedergibt und dass der Husky ein Hund ist, der keineswegs nur im Winter und vor dem Schlitten zu faszinieren vermag, dies Ihnen nahe zu bringen, ist unser Anliegen.

Der Ursprung des Siberian Husky wird auf die Hunde vierer asiatischer Stämme zurückgeführt, die alle einmal aus südlicheren Gebieten abgewandert waren und deren Lebensraum nun die unwirtliche Gebirgslandschaft Nordostsibiriens darstellte, wo sie schon vor mehr als 2000 Jahren Hunde züchteten.

Von diesen Hunden nimmt man heute an, dass sie von spitzähnlichen Hunden aus dem zentralasiatischen Bereich abstammten, die mit den immer weiter nordwärts vordringenden Völkerstämmen nach Nordsibirien gelangten, wo sie sich mit dem arktischen Wolf vermischten. Die spezifischen Rassemerkmale des Huskys - wie insbesondere seine, im Verhältnis zu anderen Polarhunderassen geringe Körpergröße - wird mit der Einkreuzung des Tungusen-Spitzes erklärt, eines in den Wäldern ganz Sibiriens gebräuchlichen Jagdhundes. Dessen Beschreibung in Reiseberichten aus Sibirien aus der Zeit um die Jahrhundertwende, ist nahezu identisch mit dem Erscheinungsbild des heutigen Huskys, und er wird daher wohl zu Recht als das "fehlende Glied" zwischen dem frühen wolfsähnlichen Hundetyp Nordostsibiriens und dem modernen Siberian Husky angesehen.

Bei den Stämmen, deren Leben diese Hunde teilten, handelte es sich teils um nomadisierende Rentierzüchter, teils um sesshafte Jäger und Fischer. Doch sie alle waren im täglichen Kampf ums Überleben gleichermaßen auf ihre Hunde angewiesen - sei es, dass diese ihre Zelte und ihren

Hausrat transportierten, sei es, dass sie ihre Besitzer auf Jagdzüge begleiteten und die Beute heimschaffen halfen. Zudem waren Hundegespanne das einzige Verkehrsmittel, mit dem die Stämme untereinander den Kontakt aufrechterhalten und zu den Märkten gelangen konnten, um Tauschhandel zu betreiben.

...Einsatz und Verwendung

Dennoch erschöpfte sich der Einsatz dieser Hunde keineswegs in der Arbeit vor dem Schlitten. Sie waren vielmehr in erster Linie Jagdgehilfen ihrer Herren, von denen sie zum Aufspüren von Robbenlöchern sowie zur Pelztier- und Eisbärjagd eingesetzt wurden. Später fanden sie in Sibirien sogar bei der Tigerjagd - dem Lebendfang von Tigern - Verwendung. Bei denjenigen Stämmen, die Rentiere hielten, wurden die Hunde sogar ausschließlich für die Jagd gehalten, da man sich zum Ziehen der Schlitten der Rentiere bediente, für die auf längeren Touren nicht extra Futter mitgenommen werden musste.

Das Leben in diesen nördlichen Regionen war für Mensch und Tier gleichermaßen hart, geprägt von extremen Witterungsbedingungen und häufigen Hungersnöten. Aufgrund des knappen Nahrungsangebots konnten sich die meisten Familien nur zwei bis fünf Hunde halten, so dass sich bei längeren Reisen oft mehrere zusammentaten und ihre Hunde gemeinsam vor einen Schlitten spannten. Außer alten und kranken Leuten sowie sehr kleinen Kindern saß auch nie jemand zusätzlich zur Fracht auf dem Schlitten: Männer gingen stets hinter dem Schlitten, und Frauen und Mädchen halfen nicht selten den Hunden beim Ziehen.

Aus dem Bewusstsein heraus, welche bedeutende Rolle die Hunde für das Wohlergehen der einzelnen Familien spielten, wurden diese im Gegensatz zu den meisten anderen Polarhunderassen sehr gut behandelt. Ja, sie durften sogar bei ihren Familien schlafen und dienten den Kindern als Kopfkissen. Verhaltensforscher erklären sich hieraus die besonders hohe Entwicklung seelischer Eigenschaften beim Husky.

Da jede Familie nur eine begrenzte Anzahl von Hunden halten und ernähren konnte, ein gutes Gespann aber Lebensgrundlage und zugleich größter Stolz seiner Besitzer war, begann man recht früh mit einer gezielten Zucht der Hunde. So wurde von jedem Wurf nur eine Hündin am Leben gelassen, und die älteren Frauen des Stammes, denen die Auswahl oblag, legten dabei großen Wert auf einen umgänglichen, klugen Hund, der sich harmonisch in das Familienleben einfügte. Von den Rüden, die vor dem Schlitten arbeiteten, wurden wiederum nur die Leithunde nicht kastriert, so dass sich immer nur die besten Tiere fortpflanzen konnten.

Hinzu kam die Abgeschiedenheit der einzelnen Stämme in einem geologisch und klimatisch isolierten Lebensraum, die eine ungewollte Kreuzung der Hunde mit anderen russischen Rassen weitestgehend verhinderte. Und die strenge Selektion des Klimas, das nur vollendet angepasste Tiere überleben ließ.

Aussehen

Noch heute ist das Exterieur des Siberian Husky geprägt von Witterungsbedingungen. Am augenfälligsten ist sein Fell, das einen Doppelmantel aus längeren Grannenhaaren und dichter, wärmender Unterwolle aufweist. Es ist kürzer als das aller anderen Polarhunderassen, da im Ursprungsgebiet des Siberian Husky bei längerem Fell die Gefahr der Eisklumpenbildung daran bestünde. Zeichen seiner nordischen Herkunft sind aber beispielsweise auch die kleinen (und daher wenig Körperwärme abgebenden) Ohren, die auch an der Innenseite behaart sind, oder die Pfoten, die zum Schutz vor Erfrierungen auch zwischen den Ballen kurzes Fell aufweisen. Selbst die Länge der Rute ist von Bedeutung: Die Rutenspitze muss beim im Schnee zusammengerollten Hund gerade noch die Nase bedecken können. Auf diese Weise wird die warme Atemluft abgefangen, die dann als Wärmekissen der Gesichtspartie vor Erfrierungen schützt. Solchermaßen geschützt, ist es dem Husky möglich, Temperaturen bis -50° auszuhalten.

...Verhalten im Sommer

Beinahe noch beeindruckender als diese Kälteunempfindlichkeit allein ist aber die Tatsache, dass die Hunde sich auch den kurzen, heißen Sommern Sibiriens mit ihren bis zu 40° (+!) anzupassen verstanden, so gruben sie sich beispielsweise kühle Mulden zum Schlafen und suchten den Mückenplagen dieser Jahreszeit zu entgehen, indem sie sich den ganzen Tag in Tümpel legten und lediglich Nase und Augen noch herauschauen ließen.

...All Alaska Sweepstakes

Über Sibirien hinaus bekannt wurden die Hunde jedoch erst, als 1909 ein russischer Pelzhändler erstmals ein Gespann sibirischer Huskys zu einem großen Rennen in Alaska meldete, wo Hundeschlittenrennen seit den Goldgräbertagen Tradition hatten.

Der endgültige Durchbruch folgte, als 1910 ein junger schottischer Adliger drei Gespanne sibirischer Huskys zur All Alaska Sweepstakes meldete. Er war von den Hundeschlittenrennen und vor allem von den kleinen, schnellen Hunden aus Sibirien derartig fasziniert, dass er nach ihrem ersten Auftreten im Jahr zuvor ein Schiff gechartert und 70 Hunde aus dem Anadyr-Gebiet nach Alaska geholt hatte. Seine drei Teams belegten auf Anhieb den ersten, zweiten und vierten Platz, wobei das Siegergespann die 408 Meilen in der Rekordzeit von 74 Stunden zurücklegte.

...Von Amundsen bis Seppala

Von da an hatten die Huskys einen solchen Ruf, dass auch Roald Amundsen eine Nordpolexpedition von Alaska aus mit sibirischen Huskys plante. Als er dieses Vorhaben wegen des Ausbruchs des 1. Weltkrieges aufgeben musste, verkaufte er die bereits für ihn in Sibirien ausgesuchten Hunde an seinen Landsmann Leonhard Seppala. Dieser gewann mit ihnen in den kommenden Jahren dreimal hintereinander die All Alaska Sweepstakes und stellte in etlichen anderen Rennen Rekorde auf. Seine Leistung beim Transport eines Serums, das die Stadt Nome 1925 vor einer Diphtherie-Epidemie bewahrte, brachte ihm schließlich den Ruf des größten Hundeschlittenführers aller Zeiten ein.

...Siberian Huskys in Deutschland

In den 60er Jahren kamen die ersten Siberian Huskys nach Deutschland, wo sie zunächst über ein Jahrzehnt lang nur bei wenigen Hundekennern und Individualisten bekannt und gefragt waren. Größeren Bevölkerungskreisen wurden sie erst bekannt, als Mitte der 70er Jahre die ersten Hundeschlittenrennen in Deutschland stattfanden, und so sind sie denn auch seither vorwiegend im Rennsport in Erscheinung getreten. So erfreulich auch die Verbreitung hierzulande und die sportliche Betätigung mit ihnen ist, so bedauerlich ist doch die einhergehende Vernachlässigung ihres Wesens, das noch weitaus faszinierender ist als ihre Leistung vor dem Schlitten.

...Charakter und Wesen

Schon in Berichten aus der Zeit um 1900 zeigten sich Sibirienreisende neben der Leistungsfähigkeit und Härte dieser Hunde besonders von ihrer Persönlichkeit, ihrem Charakter und ihrer Würde beeindruckt. Wissenschaftler sprechen heute vom Nordlandhund als dem intelligentesten unter den Hunden und dem mit der außergewöhnlichsten Treue.

...Einmannbindung

So tendiert auch der Siberian Husky sehr stark zur Einmann-Bindung, wobei die Fixierung auf eine Person manchmal so weit geht, dass der Hund nicht einmal mit anderen Familienmitgliedern spazieren geht. Obwohl es für diese besonders enge Form der Bindung beim Husky äußerst viele Beispiele gibt, wird ihm Fähigkeit zur Einmann-Bindung gelegentlich abgesprochen. Das mag zum Teil an den vielen Huskys liegen, die - zu mehreren im Zwinger gehalten - nie eine derart tiefe Bindung zum Menschen eingegangen sind. Für sie gilt, was der Verhaltensforscher und Nobelpreisträger Prof. Dr. Konrad Lorenz über die Nordlandhunde sagt, nämlich, dass sie, wenn sie einen wirklichen Herrn nicht fänden, oder ihn verlören, zur "Katze" würden, also bindingslos neben dem Menschen daherlebten. Ein Zustand, in dem sich seiner Ansicht nach die allermeisten nordamerikanischen Schlittenhunde befänden, deren tiefe Seelenwerte nie ausgeschöpft würden. Bisweilen wird auch damit argumentiert, dass die Hunde in den arktischen Regionen auf längeren Reisen häufig den Besitzer wechselten und man sich dort Hunde, die zu sehr trauerten oder gar ihr Futter verweigerten, nicht leisten konnte. Solche Besitzerwechsel betrafen jedoch nie die Leithunde, die oft 10 - 12 Jahre ihren Dienst bei einer Familie verrichteten. Von ihnen ist denn auch bekannt, dass sie ausschließlich mit ihrem Herrn arbeiteten und Fremden den Gehorsam verweigerten. Es wäre oberflächlich, man nur, weil aufgrund der Lebensumstände dort nicht allen Hunden die Möglichkeit einer solch engen Beziehung gegeben war, ihnen pauschal die Fähigkeit dazu absprechen.

...Wachhund? Schutzhund?

Neben seiner Fähigkeit zu solch enger Bindung an den Menschen besticht der Siberian Husky heute vor allem durch seine Ursprünglichkeit, Anpassungsfähigkeit und Intelligenz. Bei aller Aufgeschlossenheit seiner Familie gegenüber bringt er Fremden eine Mischung aus freundlicher Reserviertheit und "höflichem" Desinteresse entgegen. Dieses unaufdringliche Verhalten wird von Besuchern oft als sehr angenehm empfunden, es kann aber bei Unterschreitung einer gewissen Distanz in

offene Ablehnung umschlagen. Überhaupt ist der Husky ein äußerst aufmerksamer und absolut unbestechlicher Hund, der nicht leicht zu täuschen oder zu beeindrucken ist.

Zwar sind ihm aufgrund seiner Intelligenz, Instinktsicherheit und hohen Reizschwelle unmotivierter Aggressivität oder Bellfreudigkeit fremd, doch besitzt er dafür ein gesundes Misstrauen und viel Gespür für ungewöhnliche, bedrohliche Situationen.

Das der Husky dennoch nicht als Wach- und Schutzhund im landläufigen Sinn gilt, liegt keineswegs daran, dass es ihm hierfür an Intelligenz oder Verteidigungsbereitschaft fehlt. Grund ist vielmehr seine Auffassung von "Gehorsam", die sich - wie überhaupt seine ganze Mentalität - grundlegend von der anderer Hunde unterscheidet.

...Intelligenz

Huskys sind ausgesprochen selbstbewusste, eigenwillige Hundepersönlichkeiten - Individualisten unter den Hunden, die respektiert werden wollen. "Abrichten" oder gar willkürlich herumkommandieren lassen sie sich nicht, auch gibt es bei ihnen keine Aggressivität "auf Abruf". Was sie tun, tun sie aufgrund eigener Entscheidung und einzig und allein aus Zuneigung zu ihrem Herrn. Für ihn sind sie bei Gefahr äußerst ernstzunehmende Verteidiger. Nun sind Huskys zwar äußerst lern- und aufnahmefähig, und etliche haben mit Erfolg Begleit- und Schutzhundeprüfungen absolviert. Sie sind dabei aber, wie Konrad Lorenz es formuliert, "trotz ihrer maßlosen Treue und Anhänglichkeit ... nicht unterwürfig". Bei vielen von ihnen findet man, was der bekannte Kynologe Eberhard Trumler als "klugen Ungehorsam" bezeichnet - eine Art "kritischer Überprüfung" der menschlichen Anweisungen, wie sie nur sehr intelligente, selbständige Hunde zeigen, die sich ihrem Herrn gegenüber als gleichwertig betrachten.

...Jagdtrieb

Aufgrund dieser Selbständigkeit und des stark entwickelten Jagdtriebes, der den Huskys aufgrund ihrer früheren Verwendung bei der Jagd eigen ist, lässt sich auch ein zuverlässiger Appell bei ihnen nur sehr schwer erreichen. Möglich ist ein solcher (bis hin zum Abrufen von Wild) aber durchaus, und schließlich wurde er den Hunden ja auch in den Ursprungsländern abverlangt, ebenso wie Führigkeit und Disziplin vor dem Schlitten.

...Kein Zwinger!

Was die Haltung des Siberian Husky in unseren Breiten anbelangt, so wird häufig als einzig artgerecht die Zwingerhaltung hingestellt. Wenn nun aber ausschließliche Zwingerhaltung nach einhelliger Meinung anerkannter Verhaltensforscher bei jeder Hunderasse zu irreparablen psychischen Schäden führt, wenn sie als "Grab der Intelligenz" bezeichnet wird - wie muss sie sich dann erst auf das diffizile Seelenleben der so besonders intelligenten und sensiblen Huskys auswirken?

Oft wird behauptet, der Zwinger sei die einzige Möglichkeit, diese in der Tat äußerst unternehmungslustigen, erkundungsfreudigen Hunde vom streunen und Wildern abzuhalten. Das Gegenteil ist der Fall. Überhaupt nur der im Zwinger gehaltene Husky wird sich die ihm vorenthaltene

Abwechslung selbständig zu holen versuchen. Ein Husky, der sich nicht solchermaßen vom täglichen Geschehen ausgeschlossen, abgeschoben sieht, sondern Zugang zum Haus hat und sich frei auf dem Grundstück bewegen kann, wird hingegen leicht lernen, auch den niedrigsten Zaun zu akzeptieren.

...Einzelhaltung - Rudelhund

Auch die Einzelhundehaltung ist beim Husky nicht anders zu beurteilen, als bei anderen Hunderassen. Zwar kann man ihn durchaus zu mehreren halten, doch kommt es gerade wegen seines geringen Domestikationsgrades und intakten Sozialverhaltens zwischen sozialdominanten Tieren oft zu erbitterten Rankämpfen. Eine solche Rudelhaltung, womöglich im Zwinger ist auch nicht unabdingbar, um seine Ursprünglichkeit zu erhalten oder - wie es so oft behauptet wird - einer "Verweichlichung" vorzubeugen. Viele der angeblich so "artgerecht" im Zwinger gehaltenen und bei Rennen eingesetzten Hunde, die oft am Start vor Nervosität und Hysterie kaum zu halten sind, haben sich von den disziplinierten, führigen Jagdbegleitern und Allround-Schlittenhunden der Sibirien Husky schon unendlich viel weiter entfernt als so mancher zu Unrecht bedauerte "Wohnungshund".

...Familien- anschluss

Im Übrigen können sich viele der überaus liebenswerten Charakterzüge und Haushundequalitäten beim Husky überhaupt erst da richtig entfalten, wo auch ihm der für Hunde anderer Rassen heute ja nahezu selbstverständliche Familienanschluss gewährt wird. Erst im engen Zusammenleben mit ihm lernt man seine Feinfühligkeit und Unaufdringlichkeit, seine Ausdrucksvielfalt und Sauberkeit richtig zu schätzen. Wenn man sich vom Wesen und Aussehen des Huskys angesprochen fühlt, muss man aber wissen, dass diese Hunde ihrem Besitzer viel abverlangen - und zwar nicht nur an Bewegung, sondern ganz besonders auch an Zuwendung und Einfühlungsvermögen. Huskys wollen gefordert werden, sowohl körperlich als auch geistig.

Eberhard Trumler hat den Siberian Husky einmal sehr treffend als "für alle Zwecke geeigneten, wunderbaren Haus-, Hof- und Begleithund" beschrieben, und dementsprechend sollte stets mehr Wert auf die Qualität seiner Beschäftigung gelegt werden als auf die bloße Quantität seiner Bewegung. Ausgedehnte Spaziergänge, Fahrradtouren, das Tragen von Päcktaschen und vielleicht auch einmal eine Begleithundeprüfung oder Fährtenarbeit (bei der diese Hunde Beachtliches leisten) entsprechen ihrer Vielseitigkeit und Intelligenz weitaus mehr als einmal täglich ein Zugeinsatz auf womöglich stets gleicher Strecke.

...Der Husky und sein Mensch

Damit soll nichts gegen eine gelegentliche Arbeit der Hunde im Gespann gesagt sein - sie ist im Gegenteil durchaus zu befürworten, solange sie als eine unter vielen Programmvarianten angesehen wird, als zusätzliches gemeinsames Erlebnis und nicht als Selbstzweck und Hauptinhalt eines Hundelebens. Zu begrüßen ist auch der immer populärer werdende Tourensport, zumal er eine schöne Möglichkeit bietet, sich nicht nur einen Eindruck von der Leistungsfähigkeit der Hunde zu verschaffen sondern auch von ihrer Leistungsbereitschaft. Denn die fünf bis zwanzig Kilometer der üblichen Geschwindigkeitsrennen reichen oft nur, den

angestauten Bewegungsdrang der Tiere abzureagieren, die an solchen Rennwochenenden die allermeiste Zeit in engen Transportkisten und an kurzen stake-out-Ketten verbringen.

Bei aller Faszination, die ein Huskygespann im Schnee auf den Betrachter ausübt, sollte man nicht vergessen, dass es sich auch bei Huskys um Hunde handelt, die genau wie Hunde jeder Rasse in erster Linie die enge Beziehung zum Menschen brauchen. Schließlich haben sich gerade aus dem engen Kontakt zum Menschen, dem Leben mit ihm ursprünglich einmal die hervorragenden Haus- und Begleithundequalitäten der Huskys entwickelt. Wenn wir sie heute, aus Unverständnis oder falschem Ehrgeiz zu einem Dasein nur im Zwinger, nur für den Rennsport verurteilen würden, so würde dies einen Rückschritt um über 2000 Jahre bedeuten.

Aus der Literatur:

Ginger Dunlap: "(...) Vielseitige Schlittenhunde können eine Beute verfolgen, beim zur Strecke bringen helfen und das Fleisch dann auf dem Schlitten nach Hause befördern (...)"

Eberhard Trumler, Verhaltensforscher: "(...) Mit dem Hundeschlitten zu fahren, ist schön und es kann den Hunden ebenfalls Spaß machen: Wenn es dabei bleibt. Wo man aber Wettbewerbe daraus macht, hört die Vernunft auf, hört der Mensch auf, Tierfreund zu sein.
(...) Nur wenige Menschen begreifen, dass der Hund kein "Artikel" unserer auf Konsum eingestellten Gesellschaft ist, sondern ein außerordentlich feinfühliges Wesen, das sich nur wohl fühlt, wenn es im engsten Kontakt mit seinem Herrn oder auch seiner weiteren Familie leben kann (...)"

Professor Dr. K. Lorenz (Verhaltensforscher), aus "Er redet mit dem Vieh, den Vögeln und den Fischen": "(...) Der Lupushund ist entweder einem Herrn ganz und für immer ergeben, oder aber, wenn er einen wirklichen Herrn nicht findet oder ihn verliert, gar niemandem. In diesem Falle wird er zur "Katze", das heißt, er lebt dann ohne tiefere seelische Bindung neben dem Menschen dahin. In diesem Zustand befinden sich die allermeisten der nordamerikanischen Schlittenhunde, deren tiefe Seelenwerte fast nie ausgeschöpft werden, wenn nicht ein Jack London sie erkennt und erschließt (...)"

"Das große Hundexikon": "(...) Alle Nordlandhunde sind erstaunlich ausdauernd und widerstandsfähig gegen Kälte und von unbeirrbarer Treue zum Anführer, zu ihrem Herrn. Er ist bei all denen gefragt, die von seiner Treue, seiner Selbständigkeit und seinem unerschütterlichen Gleichmut fasziniert sind. Aber denken Sie daran, Nordlandhunde kennen nur einen Herrn, und wenn es überhaupt so etwas wie verschiedene Grade des Verbrechens gibt, so sollte man hier sagen: Wird ein Nordlandhund von seinem Herrn verlassen, dann wiegt dies schwerer als bei einem Hund irgendeiner anderen Rasse: Der Nordlandhund wird sich nie wieder von diesem Schock erholen können (...)"

Alfred Brehm, aus "Schlittenhunde auf Kamtschatka": "(...) Alsdann geht mit dem ersten Schnee ihre große Not an, so dass man sie Tag und Nacht mit Geheul ihr Elend bejammern hört. (...) Mit Betrug muss man sie an den Schlitten spannen (...) überdies haben die Hunde die Eigenschaft, dass sie aus Leibeskräften ziehen und laufen, wenn sie an einen solchen Wald, Fluss oder steilen Hang kommen, weil sie wissen, dass sie hier ihren Schlittenführer abwerfen, den Schlitten zerbrechen und sich von der Last des Ziehens auf diese Art befreien können (...)."

Friedjof Nansen: "(...) Es war unleugbar eine Grausamkeit gegen die armen Tiere, an die man sich noch oft mit Abscheu erinnert. Noch jetzt macht es mich schauern, wenn ich daran denke, wie wir sie mit dicken Buchenstöcken unbarmerzig geschlagen haben, wenn sie, kaum noch imstande, sich zu bewegen, vor Erschöpfung anhielten. Das Herz blutet einem, wenn man es mit ansehen musste, aber wir wandten den Blick ab und verhärteten uns.

Wenn ich an die prächtigen Tiere denke, die, ohne zu murren, für uns gearbeitet hatten, so lange sie einen Muskel rühren konnten, die niemals Dank, selten ein freundliches Wort dafür bekommen haben, die sich täglich unter der Peitsche krümmten, bis die Zeit kam, da sie nicht mehr konnten und der Tod sie von ihrem Leiden befreite, wenn ich daran denke, wie sie, einer nach dem anderen, da oben in den öden Eisfeldern, die Zeugen ihrer Treue und Aufopferung gewesen sind, zurückgelassen worden sind, dann kommen Augenblicke bitterer Selbstvorwürfe (...)"

Impressum:

«Historie und Wesen"

= Auszüge aus "Polarhunde... einmal anders" von R. Naujoks und S. Herbeth

Verantwortlich für den Inhalt:

Rosmarie Naujoks

Kontoverbindung:

"Nothilfe für Polarhunde"

Sparkasse Gifhorn

Wolfsburg 26951311

Konto 89002158